

Umwelt soll von Kooperation profitieren

Volksbank und e.optimum arbeiten zusammen

Offenburg (red/js). Die „Volksbank – Die Gestalterbank“ startet nach eigenen Angaben eine Kooperation mit der in Offenburg ansässigen e.optimum AG. Durch die Kooperation will die Volksbank ihre Firmenkunden zukünftig auch im Hinblick auf ein umweltbewusstes und ressourcenschonendes Energiemanagement begleiten und ihnen deutliche Einsparpotenziale bei den Energiekosten von bis zu 15 Prozent ermöglichen.

Die e.optimum AG ist laut Volksbank mit bundesweit über 40000 vorwiegend mittelständischen Unternehmen die größte unabhängige Energie-Einkaufsgemeinschaft Deutschlands. Sie sei darüber hinaus Messstellenbetreiber und fokussiert seit einiger Zeit verstärkt die nachhaltigen Geschäftsfelder Öko-

strom, E-Mobilität, Photovoltaik, Batteriespeicher und Direktvermarktung.

Im Wandel

„Soziale und ökologische Verantwortung werden bei uns großgeschrieben. Mit der e.optimum AG haben wir einen zuverlässigen und professionellen Partner bei der Umsetzung unserer Nachhaltigkeitsstrategie“, sagte Markus Dauber, Co-Vorstandsvorsitzender der Volksbank.

Gert Nowotny, Vorstandsvorsitzender der e.optimum AG, betont die Bedeutung der Kooperation. „Die Energiebranche befindet sich im Wandel. Mit der Volksbank haben wir einen regional stark verwurzelten Partner gefunden, der in Sachen Umweltschutz und Nachhaltigkeit genauso denkt wie wir.“



Den mittelständischen Unternehmen in der Region hat die Corona-Krise vielfach einen Innovationsschub versetzt, findet Torsten Volkmann. Er hat als Geschäftsführer der Spitzmüller AG mit Förderanträgen von Unternehmen zu tun. Foto: dpa

„Not macht erfinderisch“

Die Corona-Pandemie hat Unternehmen in der Region einen Innovationsschub versetzt, sagt der Geschäftsführer der Spitzmüller AG. Die Beratungsfirma sieht die wirtschaftliche Zukunft positiv.

VON SIMON ALLGEIER

Gengenbach. Als Geschäftsführer der Spitzmüller AG in Gengenbach berät Torsten Volkmann mittelständische Unternehmen hauptsächlich in Baden-Württemberg und Bayern in der Frage, welche Förderungen sie für anstehende Investitionen und innovative Projekte in Anspruch nehmen können. Der Bedarf an der Expertise der Spitzmüller AG ist während der Corona-Pandemie laut Volkmann um gut zehn Prozent gestiegen. „Und wenn es uns gut geht, geht es auch den Firmen gut, die unsere Förderungsberatungen in Anspruch nehmen.“ Der Fokus der Spitzmüller AG liegt auf den Themen Energieeffizienz, Umweltschutz und Digitalisierung, erklärt Volkmann.

Die Entwicklung seiner Beratungsfirma und die Rückmeldung von Unternehmern lässt für ihn deshalb nur eine Schlussfolgerung zu: Die Zukunftsperspektiven für den hiesigen Mittelstand sind besser als sie vom Großteil der Bevölkerung gesehen werden. „Ich bin total optimistisch angesichts der interessanten und mutigen Ideen, die mir täglich begegnen“, sagt Volkmann.

Die Corona-Pandemie habe unter wirtschaftlichen Aspekten wie ein Katalysator gewirkt und sei wie ein „hilfreicher Warnschuss vor den Bug“ gewesen. Die Herausforderungen und Probleme, die für die Industrie in den nächsten fünf Jahren angestanden



Torsten Volkmann, Geschäftsführer der Spitzmüller AG, sieht die Zukunft der mittelständischen Unternehmen positiv. Foto: Spitzmüller AG

hätten und die sonst schleichend aufgetreten wären, seien nun abrupt auf den Tisch gekommen. Aktuell beschäftigen sich laut Volkmann die hiesigen Unternehmen verstärkt mit den Themen Automatisierung der Produktionstechnik, Machine Learning und Künstliche Intelligenz. Als Beispiel einer schnellen Entwicklung, die Altbekanntes rapide obsolet macht, nennt der Geschäftsführer der Spitzmüller AG die Musikindustrie: Auf die Kassette folgte die CD, die letztlich von Streamingdiensten abgelöst wurde.

Firmen waren ausgelastet

Vor der Corona-Pandemie, so sagt Volkmann, hätte er sich den Unkenrufen angeschlossen, dass Deutschland und Europa im Vergleich mit China oder den USA den technologi-

schen Anschluss verliere. „Die Tendenz war definitiv da.“ Das Problem sei gewesen, dass die Auftragsbücher der meisten Unternehmen vor Corona voll gewesen seien. Das habe zu der Vorstellung verleitet, dass es immer so weitergehen würde. Weil die Firmen auf hohem Produktionsniveau getrieben waren, seien sie gar nicht zu Innovationen gekommen. Die Krise habe letztlich Luft verschafft, sich Gedanken über notwendige Neustrukturierungen zu machen. „Not macht bekanntlich erfinderisch“, benennt es Volkmann.

Den Mittelstand in der Region zeichne eine große Bereitschaft zum Ausprobieren aus. „Jetzt macht man sich Gedanken, wo die Reise hingehen soll und was die Kunden von Morgen sind.“ Die Innovationsgeschwindigkeit sei aktuell sehr dynamisch. „Es gibt Unternehmen, bei denen die Produktion und der Vertrieb in Kurzarbeit sind, aber die Entwicklungsabteilung läuft auf 100 Prozent.“

E-Mobilität gefragt

Krisengewinner sei definitiv der Bausektor, vor allem energetische Sanierungen würden nun in Anspruch genommen. Im Bereich alternative und regenerative Energie kommt Volkmann zufolge viel Technologie aus Deutschland. Auch die Firmen, die sich rechtzeitig mit dem Transformationsprozess E-Mobilität und Wasserstoff beschäftigt haben, stünden aktuell gut da,

genauso wie die Mikroelektronik-Branche, IT-Software und damit zusammenhängend die Maschinenhersteller, die sich auf Automatisierung spezialisiert haben. Schwieriger hätten es indes Unternehmen, die im Zerspanungsbereich für den Verbrennungsmotor tätig sind.

Für Jahrzehnte rüsten

Verbunden mit großen Investitionen würden viele Unternehmen derzeit die Transformationsprozesse angehen, die durch die Energie- und Mobilitätswende bedingt werden sowie die Digitalisierung, um sich für die nächsten 20, 30 Jahre zu rüsten.

Die unternehmerische Innovationsbereitschaft trifft laut Volkmann auf „gute Förderprogramme, die Anreize geben“. Insbesondere das Land Baden-Württemberg habe seine Förderlandschaft ausgeweitet. „Im Innovationssektor haben wir jetzt das größte Landesprogramm in der Geschichte Badens-Württembergs. Man stellt 300 Millionen Euro für ein Jahr zur Verfügung.“ Gut sei, dass es sich nicht um „Gießkannenförderungen“ handle und Kriterien festgelegt wurden, was gefördert wird. In der Regel werden 30 Prozent einer Investition gefördert, die Unternehmen müssten also selbst ordentlich Geld in die Hand nehmen, um Arbeitsplätze zu sichern und zu schaffen und letztlich wettbewerbsfähig zu bleiben.



Beim Ortenau-Klinikum ist man mit der Erhöhung des Landesbasisfallwerts nicht ganz zufrieden. Foto: Peter Heck

Erhöhung reicht dem Klinikum nicht aus

Landesbasisfallwert steigt um 3,1 Prozent

Offenburg (js). Der Landesbasisfallwert steigt rückwirkend zum 1. Januar um 2,1 Prozent. Damit steigt die Fallpauschale, die das Ortenau-Klinikum pro Patient abrechnen kann. Die Erhöhung sei so erwartet worden und bereits in der Finanzplanung des Klinikverbands berücksichtigt, erklärt Kliniksprecher Christian Eggersgluß auf Nachfrage. „Mehr Geld als erwartet gibt es also nicht.“

Neu sei 2021, dass die Erhöhung des LBFW auch für die Monate Januar und Februar bereits mit den Zahlungen ab dem 1. März berücksichtigt werden. In den vergangenen Jahren seien die Erhöhungen für die Monate Januar und Februar erst zum Jahresende durch Ausgleichszahlungen

nachträglich geleistet worden. Die Auszahlung erfolge damit 2021 schneller.

Nicht substanziell

Klinikgeschäftsführer Christian Keller hatte immer wieder die aus seiner Sicht nicht auskömmliche Höhe des Basisfallwerts kritisiert. In einer ersten Stellungnahme äußerte er sich zurückhaltend: „Wir begrüßen, dass das Geld 2021 schneller ausgezahlt und damit eine Verbesserung der Liquidität der Kliniken erreicht wird. Eine substanzielle Erhöhung des Landesbasisfallwerts, wie sie für eine auf Dauer auskömmliche Finanzierung der Krankenhäuser notwendig wäre, ist damit leider nicht verbunden.“

Auto der ehem. DDR (Kw.)	weggeschoben	Ruhetag der Juden	Initialen Rushdies	hebräischer Buchstabe	französischer unbest. Artikel	Handelsbrauch	Knorpelfisch	Vorname v. Schauspieler in Ullmann	Fahrt zum Feriengast	Staat in Südamerika
artgleiche Lebewesen				Bekanntmachung, Information						
Variante				Fremdwortteil: Erde		Ureinwohner Japans				
ein Gesetzbuch (Abk.)										
Küchengerät	Stern im „Schwan“									
niederdeutsch: das										
hebräisch: Sohn	Abk.: von oben	Abk.: fortissimo	Auf welche Weise?	großes Meerestier	spanisch: ja	chem. Zeichen für Cer	Kfz.-Z.: Neuss			
Figur im Zerbrochenen Krug		Bundeskriminalpolizei der USA		Kurort in der Schweiz						
Schiffsrund		eine Niederlage erleiden								

Sudoku

	6			9			3		
	7					3		2	4
		3	6	1			7		
		4	5	2				8	
	5	2					1	3	
	9				7	8	5		
		6			3	4	8		
3	2		7						5
		7		8					6

Beim Sudoku soll ein quadratisches Feld aus 81 Kästchen so mit Ziffern von 1 bis 9 gefüllt werden, dass

- in jeder Zeile
- in jeder Spalte und
- in jedem der dick umrandeten 3x3-Quadrate jede Ziffer genau einmal vorkommt.

Die Rätsel sind jeweils so vorgegeben, dass immer nur eine Lösung richtig ist.

Die Lösung

3	9	6	5	8	1	7	4	2	8
8	7	4	9	6	3	5	1	2	7
1	5	4	8	2	3	4	6	7	9
7	9	8	2	1	6	5	4	3	7
4	2	1	3	7	8	9	6	5	7
6	8	5	2	1	9	8	3	4	7
9	6	8	6	5	2	1	7	3	4
5	6	7	2	9	3	8	4	1	6
2	4	1	7	9	8	5	3	6	7
8	1	7	3	4	9	7	6	5	2